

Nichts zugeparkt: Die Wege im Stellwerk60 sind schmal, die Häuser stehen dicht.

FAHRRAD UND FAMILIENGLÜCK

Autos sucht man in dieser Neubausiedlung vergeblich. Warum die Bewohner des Kölner Stellwerk60 diese nicht vermissen und die enge Idylle lieben.

Text: Rosa Grewe

Quer auf den gepflasterten Gassen liegen Laufträder und Bobbycars, aus einem Garten stürmt eine Horde Kleinkinder. Die Siedlung Stellwerk60 im Norden Kölns wirkt idyllisch mit liebevoll gestalteten Sitzbänken vor den Hauseingängen, Sonnenschirmen und Sandkästen in den Gärten. Fast erscheint sie wie eine Feriensiedlung, denn ein typisches Merkmal deutscher Wohngebiete fehlt: Autos, weder parkend noch fahrend sieht man sie. Stellwerk60 ist eines der größten Modellprojekte für autofreies Wohnen in Deutschland.

GEMEINSAMER VERZICHT

Zwei Jahre ist es her, als Familie Dinkelbach aus ihrer Stadtwohnung in Köln-Ehrenfeld auszog. Mit dem zweiten Kind wurde ihre 73 Quadratmeter große Wohnung zu eng, und so suchten Stephanie und Ludger Dinkelbach nach einem neuen Zuhause. Familienfreundlich und dennoch in zentraler Stadtlage sollte es sein. „Wir wohnten vorher in einer Mietwohnung an einer stark befahrenen Straße. Der Spielplatz lag zwar gegenüber, aber alleine konnten die Kinder die Straße nicht überqueren,“ erzählt Stephanie Dinkelbach. Durch Zufall erfuhr die Familie vom Bauvorhaben Stellwerk60, damals noch ein wüstes Baufeld auf einem alten Bahngelände im Westen von Köln-Nippes.

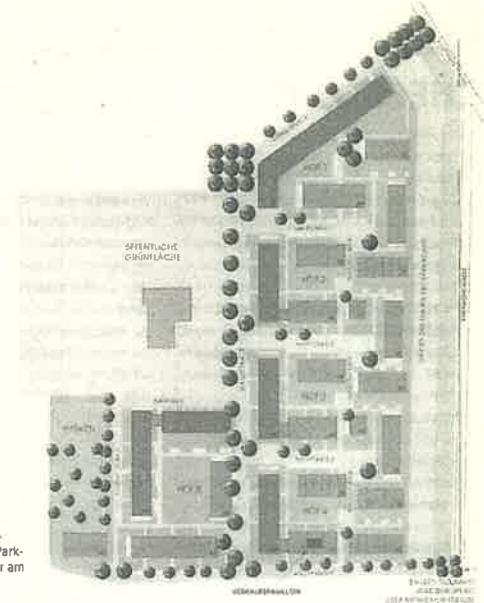
»Wege und Straßen können wir nun anders nutzen – als Spielfläche für Kinder.«

Stephanie Dinkelbach

Dass die Siedlung autofrei werden sollte, passte, denn auch schon in Ehrenfeld lebten die Dinkelbachs ohne einen eigenen Pkw. So kauften sie ein Reihenhaus mit 120 Quadratmetern Wohnfläche, mit einem kleinen Garten und einer großen Fahrradgarage. Mit dem Kaufvertrag verpflichteten sie sich, auch langfristig auf ein Auto zu verzichten.

Nicht alle Bewohner von Stellwerk60 leben ganz autofrei, für rund 80 der 400 Haushalte gibt es jeweils einen Pkw-Stellplatz in einem gemeinsamen Parkhaus am Rand der Siedlung. 80 Prozent der Haushalte verzichten aber vertraglich aufs eigene Auto, eine Entscheidung,

In fünf Höfen leben die Bewohner des Stellwerk60, Parkplätze für Autos gibt es nur am Rand der Siedlung.



die sorgfältig abgewägt werden sollte. „Ich selbst habe anfangs schon hinterfragt, ob ich mich langfristig festlegen möchte, ohne Auto zu leben,“ erzählt Ludger Dinkelbach. Die hohe Lebensqualität und die gute Anbindung der Siedlung ans Stadtzentrum verwarfen seine Zweifel. Ganz bewusst ziehen hier vor allem junge Familien hin, damit ihre Kinder auf autofreien Straßen gefahrlos spielen können. Die Kleinen treffen sich auf den Plätzen, Gassen und Spielflächen der Siedlung. Die meisten von ihnen sind noch im Vorschulalter. Ein laut quirliches Miteinander von Familien aus der gleichen Lebensgeneration, mit ähnlichen Bedürfnissen und Einstellungen.

DICHT Bauen, DICHT LEBEN

Manchem Besucher ist diese gleichgesinnte Nachbarschaft zu eng. Sie setzt voraus, dass sich die Nachbarn gut verstehen und Konflikte harmonisch lösen können. Die Bebauung steht dicht, die Gassen dazwischen sind schmal, und jeder Quadratmeter wird genutzt. Auch das reduziert die Abstände zwischen den Nachbarn. Stephanie Dinkelbach sieht das dennoch positiv: „Wir haben im Gegenteil das Gefühl, mehr Platz zu haben, weil wir Wege und Straßen anders, zum Beispiel als Spielfläche für die Kin-

der, nutzen können. Und letztendlich ist erst durch die Dichte das eigene Haus in dieser zentralen Lage Kölns für uns finanzierbar.“

Ein weiterer Vorteil der Dichte sind die kurzen Wege, eine Notwendigkeit bei autofreiem Wohnen. In einem Radius von 600 Metern erreicht man auch zu Fuß schnell verschiedene Supermärkte und die Kindertagesstätte. Eine sogenannte Mobilitätszentrale verleiht kostenlos verschiedene Fahrradanhänger, Sackkarren und Transportwagen, so kommen auch große Einkäufe mühelos bis vor die Haustür.

Schwere Getränkekisten liefert ohnehin ein Händler ins Haus. Er bedient einmal die Woche alle Haushalte des Stellwerk60, darauf haben sich die Nachbarn geeinigt und so bekommen sie günstigere Konditionen. Derzeit verhandeln sie über weitere Angebote, erzählt Ludger Dinkelbach: „Unser Ziel ist, das Angebot der Lieferungen, zum Beispiel von Gemüseboxen, auszuweiten und die Versorgung zu vereinfachen.“

AUTOS TEILEN, GELD SPAREN

Drei Bus- und Bahnhaltestellen verbinden die Siedlung mit der Kölner und Düsseldorfer Innenstadt. Nur wenige Minuten braucht die Straßenbahn vom Stadteil bis zum Kölner Dom, zum Einkaufen, Ausgehen und zum

CHECKLISTE

Die Entscheidung, ohne Auto leben zu wollen, fällt man nicht mal eben so. Vor allem auf dem Land ist vieles nur mit dem Auto erreichbar. Alternativen wie Carsharing oder Bürgerbus sind noch rar gesät. Auch der Halbeseehler ist nicht so eng getaktet wie in der Stadt. Unsere Checkliste hilft beim Abwägen: Aufwölft über oder nicht?

Was zu Fuß oder mit dem Fahrrad schnell erreichbar sein sollte:

- vielfältige Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf
- Kindertagesstätten und Schulen
- Grünanlagen und Spielplätze
- Bus- und Bahnhaltestellen mit schneller und kurz getakteter Abfertigung
- je nach persönlichem Lebensstil: Sport-, Freizeit- und Kulturveranstaltungen, Freunde und Verwandte

Was zumindest mit Bus und Bahn sein erreichbar sein sollte:

- Die Innenstadt, möglichst sogar verschiedene Ballungsregionen
- Der eigene Arbeitgeber, möglichst auch weitere potenzielle Arbeitgeber
- Mehrerholungsgebiete
- Je nach persönlichem Lebensstil: Sport-, Freizeit- und Kulturveranstaltungen, Freunde und Verwandte

Welche Angebote das Leben ohne eigenes Auto vereinfachen:

- Carsharing
- Moped- oder Jobcaber für den Nah- und Regionalverkehr
- Bequeme Fahrradabstellplätze, vor dem eigenen Haus und an der nächsten Bahnhaltstation
- Lieferdienste für schwere Einkäufe und Transporthilfen

Welche Fragen man sich stellen sollte:

- Wann, wie lange und wofür brauche ich das Auto?
- Wie sehr geniere ich die Freiheit mit dem Auto?
- Welche Kosten kann, will und muss ich sparen?
- Woran möchte ich auf gar keinen Fall verzichten und geht das noch ohne Auto?
- Welche Alternativen zum Auto gibt es für mich und sind Fahrrad und Bahn auch bei schlechten Wetter und im Winter für mich eine Option?

Mehr Infos zu autofreiem Leben:

www.auflofer.wohnen.de
www.wohnen-ohne-auto.de

Hauptbahnhof. Für Ludger Dinkelbach war das eines der Hauptkriterien, damit er auch ohne Auto schnell zur Arbeit kommt. Der Maschinenbauingenieur pendelt täglich mit der Bahn zur Arbeitsstelle in Düsseldorf und hat sich dafür eine Bahnkarte 100 gekauft. „Wenn wir doch einmal ein Auto brauchen, weil beispielsweise Verwandte nur schlecht mit Bus und Bahn erreichbar sind, dann nutzen wir Carsharing oder einen Mietwagen. Das ist für uns günstiger als die laufenden Kosten für ein eigenes Auto.“

Der Carsharinganbieter stellt am nördlichen Rand der Siedlung Leihautos für die Bewohner zur Verfügung. Eine Nutzungsgebühr, Berechnung nach Zeit und Kilometer, finanziert die Anschaffung, Wartung, Reparatur und Betriebskosten der gemeinschaftlichen Autos. Für Gelegenheitfahrer bedeutet das erhebliche Kostenersparnisse und wenig Organisationsaufwand. Wegen der starken Nachfrage stellte der Anbieter inzwischen zehn Leihautos ans Stellwerk. Darunter nicht nur Kleinwagen, sondern auch Kombis und Transporter. Auch die alltagsessenen Nachbarn in Nippes sind

zen das Angebot, und so teilen sich mehrere hundert Haushalte elf Wagen. Diese stehen nur selten ungenutzt herum und dennoch, wenn man ein Auto braucht, steht fast immer eines zur Verfügung.

ENGAGIEREN UND DISKUTIEREN

Rund 660 Menschen wohnen derzeit im Stellwerk, bis 2011, dem Jahr der Fertigstellung der Siedlung, werden es 1000 Bewohner sein. Um sich besser zu organisieren, haben sie einen Nachbarnschaftsverein gegründet. „Im Nachbarnschaftsverein engagieren sich vor allem die Eigentümer der ersten Stunde und die Familien mit Kindern. Grundsätzlich darf jeder Bewohner einreden, und über Nachbarnschaftstreffen können viele Punkte auch mit Nichtmitgliedern diskutiert werden“, erklärt Ludger Dinkelbach. Er ist im Vereinsvorstand und verwaltet die Mitgliederkartei und die Verenskasse, von der unter anderem Spielgeräte für die Kinder der Siedlung finanziert werden. Dass nicht immer alles reibungslos läuft, weiß auch er. „Ein Diskussionspunkt der Nachbarnschaft ist, wer in die Siedlung einfahren darf. Der Umzugsverkehr, die Abfallentsorgung und der Handwerker mit schwerem Montagetektor dürfen hinein, der Pizzalieferant natürlich nicht.“ Viele Fragen und neue Aufgaben entstehen durch die autonome Siedlung. In Selbstorganisation wollen die Nachbarn diese lösen. Das erfordert Engagement. Integrationszwang soll dennoch nicht entstehen.

HOHER ERFOLGSDRUCK

Aus ganz Deutschland schaut man auf das Modellprojekt in Nippes, um zu erfahren, wie es sich ohne Auto lebt. Der Erfolgsdruck für die Stadt Köln und die Investoren vom Stellwerk ist hoch, ein Vorteil für die Bewohner, denn ihre Bedürfnisse und Wünsche werden gehört und das Leben ohne Auto erleichtert. So baute die Stadt zum Beispiel das Fahrradnetz in Köln-Nippes aus, und der Investor kooperiert mit dem Carsharing-Anbieter, so dass sich die Bewohner die monatliche Grundgebühr für die Leihautos sparen.

Nach zwei Jahren autofreiem Leben genießt Familie Dinkelbach noch immer die innenstädtische Idylle. Jungen Familien, die sich fürs autonome Leben interessieren, rät sie, auf die gute Anbindung und eine umfassende Infrastruktur zu achten. „Auf dem Land funktioniert autofreies Wohnen sicher nicht, die zentrale Lage von Köln ist dafür aber sehr gut geeignet.“

AUTOFREI LEBEN – DAS HILFT DABEI

Speziell beim Wocherwerbkauf für die Familie ist ein Auto oftmals nicht zu ersetzen – Carsharing oder auch Gemüsekisten sind aber gute Alternativen

Carsharing

Was ist das?
 Wer nur gelegentlich das Auto braucht, jährlich nicht mehr als 10.000 Kilometer fährt und das Auto während der Anmietung nicht mehrere Stunden stehen lässt, für den lohnt sich Carsharing. Gut geeignet für den wöchentlichen Einkauf oder den Ausflug ins Grüne. Für den Benutzenden, der das Auto täglich braucht, lohnt es sich nicht.

Was kostet das?

Die Kosten setzen sich zusammen aus einer einmaligen Anmietgebühr zwischen 90 und 50 Euro, einer Bereitstellungsgebühr zwischen 2 und 10 Euro pro Monat und einer Nutzungsgebühr, die abhängig ist vom Autotyp und der Tageszeit (0,15 € bis 0,90 € pro gefahrenen Kilometer, dazu 1,10 € bis 5 € pro Ausleihstunde). Anschaffungs-, Wartungs- und Reparaturkosten sind damit bezahlt. Geerntet wird über eine Tankkarte, so dass im Tank auch Sprit schon enthalten ist. Die Anbieter haben ganz unterschiedliche Tarifpläne, oft auch mit kostenloser Anmietung für weite Familienmitglieder.

Wie und wo findet man an?

Online oder per Telefon kann man auch spontan Autos buchen. Rund 100 Carsharinganbieter gibt es in Deutschland. Sie bieten insgesamt rund 3000 Autos in 270 Städten und Gemeinden an. Bei den größeren Anbietern kann man wohnortunabhängig in verschiedenen Städten auch unterschiedliche Autos anmieten – von Smart bis zum Kleinlastwagen.

Welche Vorteile hat das?

- Keine Anschaffungskosten für ein eigenes Auto
- Keine Wartung, Reparatur und Reifenwechsel
- Unterschiedliche Fahrzeugtypen zur Auswahl je nach Zweck der Fahrt
- Aktuelle und gut gepflegte Fahrzeugmodelle
- Fest kalkulierbare Preise
- Niedrigere Umhüllungskosten, weil diese auf eine große Zahl von Nutzern umgelegt werden
- Es schon die Umwelt

Eine Beispielrechnung:

- Carsharing:
 + Auto einmal die Woche für zwei Stunden zum Großverkauf in den 8 km entfernten Supermarkt mit einem Kombi (Tarif 3 €/Stunde + 0,26 €/km) = rund 41 €/Monat
 + Alle zwei Wochen einen vierstündigen Ausflug ins Grüne mit einem Kleinwagen, pro Ausflug insgesamt 80 km (Tarif 7 €/Stunde + 0,27 €/km) = rund 51 €/Monat + Monatsgebühr 5 € = ergibt Kosten von knapp unter 100 €/Monat
 Das eigene Auto:
 + Anschaffungskosten, Werteverfall, Fixkosten und Werkstattkosten = rund 150 bis 200 €/Monat für einen Kleinwagen
 + Spritkosten = rund 20 € für eine gleich niedrige Fahrleistung von 224 km (Monat).
 Allgemeine Informationen gibt es unter: www.carsharing.de

Gemüsekisten

Was ist das?
 Anbieter von Gemüsekisten liefern lokales Bioobst und Gemüse aus der Saison im Abo bis vor die Haustür. Zur Auswahl stehen verschiedene Kombinationen und Größen je nach Geschmack und Haushaltsgröße. Viele Kistenlieferer bieten dazu andere Bioliefermittel und -Waren an und haben auch besondere Themenkisten, z.B. für Allergiker, Mutter/Kind, Schonkost... Oft sind Rezepte für die jeweils gelieferten Produkte dabei. Bei www.gemuesekiste.de sind 468 Anbieter in ganz Deutschland aufgelistet.

Welche Vorteile hat das?

Man spart sich den Transport von schweren Markten/Käufen und muss die Lieferung oft nicht einmal selbst annehmen, sie wird einfach in den Garten oder vor die Haustür gestellt. Man unterstützt regionalen Bauern und den Bioanbau.



Platz zum Spielen: Die Kinder der Familien, die im Stellwerk leben, können direkt vor der Haustür und im Park herumtollen – ohne Angst vor „schlechten Autos“. Der Nachbarnschaftsverein der Siedlung schlägt gegen gemeinsam Spielgeräte an.



Direkt am Stellwerk gibt es eine Carsharing-Station mit Verbindung zum Bücheringssystem, an der auch Kurzzeitkassen bei Bedarf Autos leihen können.

ENERGIE

Energiesparhäuser

Die Zukunft beginnt heute!

• Solaranlage + Klimaszutzcenter
 • Finanzierungs-Summe-Garantie
 • Geld-zurück-Garantie
 • Festpreisgarantie
 • TÜV geprüfte Planung

HOTLINE: 0180/1 79 500 • www.hausausstellung.de